

Leseprobe

GEORG LUKÁCS

Werke Band 3

Teilband 1

Herausgegeben von

Zsuzsa Bognár, Werner Jung und Antonia Opitz

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2021

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der DFG.

DFG Deutsche
Forschungsgemeinschaft

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2021

Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld

Alle Rechte vorbehalten

© The Lukács Estate (Mosóczy Zoltán) Budapest, 2016

e-mail: lukacs.estate@gmail.com

All rights reserved

Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de

Druck: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-8498-1555-4

www.aisthesis.de

Inhaltsverzeichnis

Schicksalswende.

Beiträge zu einer neuen deutschen Ideologie	9
Vorwort	11
Der deutsche Faschismus und Nietzsche	12
Der deutsche Faschismus und Hegel	34
Über Preußentum	55
Thomas Mann über das literarische Erbe	73
Aktualität und Flucht	86
Zwei Romane aus Hitlerdeutschland	100
Die verbannte Poesie	106
Der Rassenwahn als Feind des menschlichen Fortschritts	117
»Das innere Licht ist die trübste Beleuchtungsart«	131
Schicksalswende	136
Wozu braucht die Bourgeoisie die Verzweiflung?	153
Gesunde oder kranke Kunst?	157
Arnold Zweigs Romanzyklus über den imperialistischen Krieg 1914-1918. Mit einem Nachwort 1952	164
Johannes R. Bechers »Abschied«	200
Bechers Lyrik	213
Von der Verantwortung der Intellektuellen	239
Fortschritt und Reaktion in der deutschen Literatur	247
I Größe und Grenzen der deutschen Aufklärung	253
II Das Zwischenspiel des klassischen Humanismus	265
III Die Romantik als Wendung in der deutschen Literatur	278
IV Das Ende der Kunstperiode	293
V Die Grablegung des alten Deutschland	308

Deutsche Literatur während des Imperialismus.	
Eine Übersicht ihrer Hauptströmungen	323
Vorwort zur Ausgabe von 1952	381
Vorwort zur Ausgabe von 1963	384
Existentialismus oder Marxismus	389
Vorwort	391
Die Krise der bürgerlichen Philosophie	393
1 Fetischisiertes Denken und Wirklichkeit	394
2 Die Hauptepochen des bürgerlichen Denkens	396
3 Altes und Neues in der imperialistischen Philosophie	400
4 Die Pseudo-Objektivität	403
5 »Der dritte Weg« und der Mythos	407
6 Intuition und Irrationalismus	409
7 Die Symptome der Krise	414
Der Existentialismus	420
1 Die Methode als Verhalten	420
2 Der Mythos des Nichts	425
3 Die Freiheit in einer fetischisierten Welt und der Fetisch der Freiheit	436
Die Robinsonade der Dekadenz	442
1 Die historische Situation des Existentialismus	442
2 Die Antinomie von Gesinnungsethik und Folgeethik	447
3 Wieder einmal wird Marx getötet	453
4 »Die Ethik der Zweideutigkeit« und die Zweideutigkeit der existentialistischen Ethik	463
5 Existentialistische Ethik und historische Verantwortung	481
Die Erkenntnistheorie Lenins und die Probleme der modernen Philosophie	508
1 Die weltgeschichtliche Aktualität des philosophischen Materialismus	509
2 Materialismus und Dialektik	517
3 Die dialektische Bedeutung des Annäherungscharakters der Erkenntnis	523
4 Totalität und Kausalität	530
5 Das Subjekt der Erkenntnis und die Praxis	535
Anhang: Heidegger Redivivus	540

Sozialismus und Demokratisierung	563
Methodologische Vorbemerkungen	565
I. Teil: Die bürgerliche Demokratie als falsche Alternative für eine Reform im Sozialismus	568
1. Vielheit der ökonomischen Basen der Demokratie	568
2. Die notwendigen Entwicklungstendenzen der bürgerlichen Demokratisierung	573
3. Bürgerliche Demokratie heute	573
II. Teil: Die echte Alternative: Stalinismus oder sozialistische Demokratie?	586
1. Theoretische und historische Voraussetzungen einer konkreten Fragestellung	586
2. Stalins Sieg über seine Rivalen	601
3. Stalins Methode	609
4. Der XX. Parteitag und seine Folgen	630
 Editorisches Nachwort	 663
Textüberlieferung	665
 Personenregister	 668

Schicksalswende

Beiträge zu einer neuen deutschen Ideologie

Vorwort

Die Neuauflage dieses Buches ist kein einfacher Nachdruck der ersten Ausgabe von 1947; vor allem sind aus ihm einige Aufsätze, überwiegend literaturtheoretischen Inhalts («Erzählen oder Beschreiben«, »Größe und Verfall des Expressionismus«), entfernt worden; sie erhielten ihren richtigen Platz im Zusammenhang der »Probleme des Realismus«. Dafür kommen als Ergänzung der Schicksalsfragen der faschistischen Periode einige kleinere Aufsätze zur Erstveröffentlichung, die seinerzeit in verschiedenen Zeitschriften erschienen sind. Obwohl diese unmittelbar an Tagesfragen anknüpfen und keine innere Möglichkeit haben, ihre Probleme erschöpfend zu behandeln, habe ich mich doch zu ihrer Einreihung in dieses Buch entschlossen, weil sie bestimmte Fragenkomplexe, die in den ausführlicheren Essays unbehandelt blieben, wenigstens zu streifen versuchen.

Das würde am Grundcharakter des Buches noch nichts ändern. Wichtiger ist, daß seit dem Sturz des Hitlerfaschismus ein Jahrzehnt vergangen ist –, und die Schicksalswende dieses Zusammenbruchs hat sich in ganz anderen Formen vollzogen, als es während des Kampfes gegen Hitler vorausgesehen werden konnte. Heute sind der Friede, die Freiheit, die Wiedergeburt des einheitlichen demokratischen Deutschland gegen andere, neue Feinde zu verteidigen. Der Verfasser dieser Zeilen hat diese Fragen in anderen Zusammenhängen ausführlicher behandelt; so zuletzt im Nachwort zu seinem Werk »Die Zerstörung der Vernunft«. Hier werden nun einige Studien zu dieser Thematik dem Buch einverleibt, um die neue Lage, die neuen Aufgaben, die sich aus ihr ergeben, wenigstens anzudeuten. Ich muß dazu noch bemerken, daß sowohl das Nachwort zum Zweig-Essay wie der Aufsatz über Bechers Poesie wenigstens teilweise auch in diesen Problemkreis gehören. Die neue Auflage ist also bestrebt, über das vielfach historisch Gewordene ihrer ursprünglichen Fassung hinauszugehen und in das für unsere Tage spezifische ideologische Ringen ebenfalls einzugreifen. Der Verfasser hofft, daß gerade dadurch die alten Studien in eine neue Beleuchtung rücken: der Kampf gegen die geistigen und moralischen, politischen und kulturellen Überreste des Hitlerismus ist ja auch heute noch nicht abgeschlossen. Und den neuen Gegner verbinden ideologisch vielfache Fäden mit dem alten. In diesem Sinne hofft der Verfasser, seinen Lesern ein neues und aktuelles Buch zu überreichen.

Budapest, März 1956

Der deutsche Faschismus und Nietzsche

Nietzsche ist der führende Philosoph der Reaktion für die ganze imperialistische Periode, und zwar nicht nur in Deutschland. Wie der Einfluß seines Lehrers Schopenhauer geht auch die Wirkung Nietzsches allenthalben über den engen Kreis der Universitätsphilosophie hinaus, erstreckt sich auf viele Schichten der Intelligenz und durch deren Vermittlung auf weite Kreise des Volkes in vielen Ländern. Von Mereschkowskij und Gide bis Spengler, Baumler und Rosenberg gibt es keine reaktionäre Strömung in der imperialistischen Periode, die nicht einiges Wichtige aus der Lehre Nietzsches aufgenommen hätte. Und die Gefährlichkeit dieser Wirkung – auch hier ist eine Parallele mit Schopenhauer gegeben – zeigt sich darin, daß es nicht wenige Ideologen der imperialistischen Periode gibt, die sich zwar im wesentlichen auf fortschrittlicher Linie bewegen, aber doch in ihrer weltanschaulichen Entwicklung durch Nietzsche zeitweilig auf Irrwege geführt werden. (Ich weise nur auf Thomas Mann und Bernard Shaw hin.)

Eine Parallelität Schopenhauers und Nietzsches besteht auch in der Art ihrer Tätigkeit und ihrer Wirksamkeit. Beide sind in der Zeit ihres eigentlichen Schaffens sogenannte »verkannte Genies«. Wie Schopenhauer erst nach der Niederlage der Revolution von 1848 zu Ansehen kam, so wurde auch Nietzsche erst in der imperialistischen Periode anerkannt. Beide haben im Kampf mit den fortschrittlichen oder zaghaft reaktionären Bestrebungen ihrer Zeit Gedankenrichtungen ausgearbeitet, die erst durch die entwickeltere Reaktion einer späteren Periode in den Mittelpunkt der ideologischen Kämpfe gerückt wurden. Darum sind beide zuerst unbeachtet geblieben und erst später weltberühmt geworden.

Die Weltwirkung Nietzsches beruht darauf, daß er für die entscheidenden reaktionären Strömungen in der Innen- und Außenpolitik der imperialistischen Periode eine passende Psychologie, Ethik und Ästhetik gefunden hat, daß er auf diesem Umweg breite Kreise der Intelligenz ins Lager der Reaktion führte, die einer groben und direkten Propaganda nicht erlegen wären. Diese Wirkung steigerte sich immer mehr mit der Entfaltung der Unmenschlichkeit unserer Zeit. Sie erreichte ihren Gipfel unter der Hitlerherrschaft, die Nietzsche offiziell zum Klassiker, zum Ahnen der faschistischen Ideologie ernannt. In seiner Polemik gegen die »Mitläufer«, die verschiedene andere Stammbäume der faschistischen Ideologie aufstellen, betont Rosenberg, daß die Nazis nur Nietzsche, Lagarde und Chamberlain in der Vergangenheit als »ihre Philosophen« anerkennen.

I

Die Ereignisse der Jahre 1870/71 spielten gewiß nicht zufällig eine entscheidende Rolle in der Herausbildung der reaktionären Bestrebungen bei Nietzsche. Als junger Professor meldet sich Nietzsche im Deutsch-Französischen Krieg freiwillig und nimmt als Sanitäter am Krieg teil. Er erkrankt allerdings ziemlich bald und kehrt nach Basel zurück, aber die Eindrücke des Krieges bedeuten doch einen entscheidenden Abschnitt in seiner philosophischen Entwicklung, den ersten Schritt zu seiner Weiterbildung der Schopenhauerschen Willensphilosophie. Seine Schwester und Biographin, Elisabeth Förster-Nietzsche, beschreibt, sicher nach mündlichen Angaben von Nietzsche selbst, seine Eindrücke von Regimentern, die in die Schlacht ziehen: »Damals hatte er zuerst aufs tiefste empfunden, daß der stärkste und höchste Wille zum Leben nicht in einem kümmerlichen Ringen ums Dasein zum Ausdruck kommt, sondern als Wille zum Kampf, als Wille zur Macht und Übermacht.«

Die Begeisterung des jungen Nietzsche für den Krieg 1870/71 bestimmt aber nicht nur die allgemeine metaphysische Grundlage seiner Philosophie. Seine unmittelbaren Kriegseindrücke, die Hoffnungen, die er an die Bismarcksche Reichsgründung knüpft, haben auch einen allgemeineren Inhalt, eine konkrete politisch-soziale Linie, die für seine ganze spätere Arbeit den Ausschlag gibt. Es handelt sich um den Kampf, den er während seines ganzen Lebens gegen die liberale und demokratische Ideologie seiner Zeit geführt hat. Aus dem Nachlaß wurde zu dem Erstlingswerk »Die Geburt der Tragödie« ein Vorwort veröffentlicht, das Nietzsche im Kriegswinter 1870/71 entwarf; dort spricht er klar aus, warum er sich für die Reichsgründung begeistert: »... weil an jener Macht (am neuen Deutschen Reich. G. L.) etwas zugrunde gehen wird, das wir als den eigentlichen Gegner jeder tieferen Philosophie und Kunstbetrachtung hassen, ein Krankheitszustand, an dem das deutsche Wesen vornehmlich seit der Großen Französischen Revolution zu leiden hat ..., ganz zu schweigen von der großen Masse, bei der man jenes Leiden ..., Liberalismus nennt«. Daß Bismarck in dieser Hinsicht nicht die Erwartungen Nietzsches erfüllte, da er ununterbrochen mit der national-liberalen deutschen Bourgeoisie paktierte und die pseudodemokratischen Formen des Deutschen Reichs nicht sprengte, ist die Ursache für die spätere ununterbrochene und immer heftiger werdende Polemik Nietzsches gegen das Bismarck-Regime.

Der Kampf gegen die demokratische und liberale Ideologie würde aus Nietzsche noch keinen originellen Denker machen. Dieser Kampf ist ja das allgemeine Kennzeichen jeder romantischen Kritik des Kapitalismus. Auch die immer stärker hervortretenden reaktionären Züge dieser Kritik haben noch nichts wesentlich Neues zum Inhalt. Wir sehen sie auch etwa bei

Carlyle nach der Achtundvierziger Revolution ausgeprägt. Nietzsches Kritik der liberalen Ideologie ist aber in reaktionärer Richtung weiter entwickelt als die von Carlyle. Nietzsche wirkt einerseits in einem kapitalistisch rückständigeren Land, andererseits hatte der Klassenkampf schon eine viel höhere Stufe als zu Carlyles Zeit erreicht. Das bestimmt den besonderen Charakter von Nietzsches romantischer Kulturkritik. Er hatte nie Sympathie gefunden für eine Revolte der Volksmassen gegen den Kapitalismus, wie das bei Carlyle in den dreißiger, vierziger Jahren der Fall war. Was also nach 1848 einen Bruch in der Entwicklungslinie Carlyles bedeutet, entwickelt sich bei Nietzsche organisch. Der Eindruck der Pariser Kommune auf Nietzsche verstärkt nur seine reaktionären Anschauungen, während die Achtundvierziger Revolution bei Carlyle eine Wendung herbeiführt. Nietzsche schreibt unter dem unmittelbaren Eindruck der Kommune an einen Freund: »Über den Kampf der Nationen hinaus hat uns jener internationale Hydrakopf erschreckt, der plötzlich so furchtbar zum Vorschein kam als Anzeiger ganz anderer Zukunftskämpfe.«

Die Verschiedenheit des Orts und der Zeit ihrer Wirksamkeit bestimmt den Unterschied zwischen der romantischen Kritik der kapitalistischen Kultur bei Carlyle und bei Nietzsche. Beide kritisieren den Kapitalismus ihrer Zeit als Zerstörer der wirklichen Kultur. Carlyle verherrlicht ihm gegenüber das Mittelalter in seiner Frühentwicklung als eine Periode der wirtschaftlichen Ordnung im Gegensatz zur kapitalistischen Anarchie, als ein soziales System, das die Arbeitenden versorgt, vor materiellem und moralischem Elend bewahrt hat, wieder im Gegensatz zur freien Konkurrenz seiner Zeit. Nietzsche dagegen ist ein Verherrlicher der Antike.

Aber die von ihm als Ideal aufgestellte Antike steht in krassem Gegensatz zu dem Ideal des klassischen Humanismus. Während dieser die Sklaverei als historisch notwendiges Übel der Antike zur Kenntnis nahm, wird sie bei Nietzsche zum Angelpunkt der Idealisierung. In später veröffentlichten Fragmenten zu dem geplanten zweiten Teil seines Erstlingswerkes schreibt er: »Demgemäß müssen wir uns dazu verstehen, als grausam klingende Wahrheit hinzustellen, daß *zum Wesen einer Kultur das Sklaventum gehöre*: eine Wahrheit freilich, die über den absoluten Wert des Daseins keinen Zweifel übrigläßt.« Der letzte Satz enthält schon im Keim die spätere Philosophie Nietzsches. Die Verknüpfung dieser Feststellung mit dem Schopenhauerschen Pessimismus ist sowohl formell wie inhaltlich bezeichnend für die noch unentfaltete Entwicklung Nietzsches.

Wie Schopenhauer von diesem Pessimismus selbst zu äußerst reaktionären Auffassungen geführt wurde, so erscheint diese Tendenz – freilich verschärfter und bewußter – auch beim jungen Nietzsche. In denselben Betrachtungen, aus denen wir eben zitiert haben, führt er aus: »... und wenn es wahr sein

sollte, daß die Griechen an ihrem Sklaventum zugrunde gegangen sind, so ist das andere viel gewisser, daß wir an dem *Mangel* des Sklaventums zugrunde gehen werden ...« Und hier bezeichnet der junge Nietzsche auch den Grund seiner leidenschaftlichen Ablehnung der modernen Kultur, vor allem der modernen Demokratie. »In der neueren Zeit bestimmt nicht der kunstbedürftige Mensch, sondern der Sklave die allgemeinen Vorstellungen ... Solche Phantome, wie die Würde des Menschen, die Würde der Arbeit, sind die dürftigeren Erzeugnisse des sich vor sich selbst versteckenden Sklaventums.« Erst von hier aus werden die Besonderheit und der innere Zusammenhang der Jugendwerke Nietzsches verständlich: die Gegenüberstellung von antiker Kultur und moderner Kulturlosigkeit, der Kampf gegen Sokrates als ersten Ideologen der Demokratie und des Plebejischen, der leidenschaftliche Angriff gegen den alternden David Friedrich Strauß als Typus des liberalen »Bildungsphilisters«, die Verherrlichung Schopenhauers und Richard Wagners als Vertreter der philosophischen und künstlerischen Genialität, die der Geschichte der Menschheit erst einen Sinn gibt.

Hier sieht man überall im Keime – freilich erst im Keime – eine neue Etappe der reaktionären Philosophie, eine Weiterführung der Lehre Schopenhauers, die Anpassung seiner im reaktionären Sinn höherentwickelten Philosophie an die Bedingungen des heraufziehenden neuen Zeitalters, des Monopolkapitalismus.

Zur Weltwirkung Nietzsches hat seine romantische Kritik der kapitalistischen Kultur entscheidend beigetragen. Verteidiger des kapitalistischen Systems, auch in seiner preußischen antidemokratischen und militaristischen Form, gab es jederzeit in Hülle und Fülle. Die Besonderheit Nietzsches bestand aber gerade in seiner Wirkung auf eine unzufriedene, gegen die Kulturlosigkeit der Zeit spontan und verworren rebellierende Intelligenz. Er leitet diese Rebellion wieder in reaktionäre Bahnen zurück, und zwar so, daß die Intellektuellen darin etwas Revolutionäres, ja eine Steigerung ihres Rebellentums gegen die Kulturlosigkeit der Gegenwart erblicken und somit also gewissermaßen die imperialistische Ideologie als eine Überwindung der Kulturlosigkeit, ja des kapitalistischen Charakters der Gegenwart auffassen. Wie stark Nietzsche in dieser Richtung gewirkt hat, ist daraus ersichtlich, daß sogar ein Marxist vom Range Franz Mehrings in dessen Lehre einen »Durchgangspunkt zum Sozialismus« erblicken konnte, daß er – freilich nur für kurze Zeit – der Meinung war, von Nietzsche aus führe kein Weg mehr zurück zur vulgärliberalen Ideologie der Eugen Richter und Konsorten.

Der Irrtum Mehrings ist für die Wirkung Nietzsches außerordentlich bezeichnend. Er beruht im wesentlichen darauf, daß seit Lassalle in gewissen sozialistischen Kreisen eine Tradition vorhanden war, die herrschende Ideologie der bürgerlichen Gesellschaft ausschließlich in dem immer vulgärer

werdenden Liberalismus zu sehen, ohne zu erkennen, daß der Weg von Nietzsche aus zu einer neuen Form des reaktionären Denkens führt.

Schopenhauer hatte seinerzeit mit seinem Agnostizismus die objektive Dialektik, mit seinem Pessimismus und Antihistorismus den Glauben an den menschlichen Fortschritt in der deutschen Intelligenz der fünfziger Jahre zerstört. Er half jene politische Passivität und Apathie hervorrufen, die Bismarcks innenpolitische Siege wesentlich erleichtert haben.

Mit 1870/71 entstand aber eine neue Lage. Ihr Übergangscharakter ist sehr rasch fühlbar geworden: teils in den immer schärfer werdenden Klassenkämpfen (man denke nicht nur an das »Sozialistengesetz«, sondern auch an den »Kulturkampf«, an die ganze Umstellung der deutschen Wirtschaftspolitik von Freihandel auf Schutzzoll), teils in der allgemeinen Enttäuschung jener Hoffnungen auf einen kulturellen Aufschwung Deutschlands, die breiteste Kreise des deutschen Bürgertums und seiner Intelligenz an die Reichsgründung knüpften. Deutschland, das sich am spätesten entwickelnde kapitalistische Land Westeuropas, erlebt in dieser Zeit seinen wirtschaftlichen »Sturm und Drang« der raschen Durchkapitalisierung der ganzen Gesellschaft, in dem es in einigen Jahrzehnten den Weg bis zum entwickelten Monopolkapitalismus zurücklegte. Die Bismarcksche Reichsgründung setzte den mißlungenen demokratischen Bestrebungen um die Einheit der deutschen Nation ein Ende: sie ist ihre reaktionäre Erfüllung. Sie ist aber nur in Bismarcks Illusionen der Anfang einer langen Periode der »Konsolidierung« eines »saturierten« Deutschland. Bismarck herrschte allerdings zwei Jahrzehnte, wurde aber dann beiseite geschoben von Wilhelm II., der bereits den im besonderen Maße angriffslustigen deutschen Imperialismus repräsentierte.

Es ist bezeichnend, daß Nietzsche, der nur den Anfang des Regimewechsels in Deutschland verfolgen konnte, entschieden mit dem neuen Kaiser sympathisierte. Er schreibt gelegentlich an seine Schwester: »Unser neuer Kaiser gefällt mir immer mehr. Der Wille zur Macht als Prinzip wäre ihm schon verständlich.« Es kommt natürlich gar nicht darauf an, ob Wilhelm II. persönlich unter dem Einfluß der Nietzscheschen Theorie des Willens zur Macht gestanden hat; seine Außenpolitik entspricht ihr auf alle Fälle. Wichtig ist die Wendung in der deutschen Politik, die Nietzsche sehr bald zum führenden Ideologen der imperialistischen Periode erhoben hat.

Wichtig ist ferner, daß der Sieg der Philosophie Nietzsches die Art und den Inhalt seines Kampfes gegen das Bismarcksche Deutschland und dessen Kultur noch klarer beleuchtet. Im Gegensatz zur Auffassung vieler hervorragender Intellektuellen, die in diesem Kampfe Nietzsches ein Zeichen seiner revolutionären Auffassung erblicken, ein Argument dafür, daß die Ausnutzung Nietzsches durch den Faschismus eine Verfälschung seiner Grundabsicht sei, ist hieraus ersichtlich, daß Nietzsche das Bismarcksche Reich von

rechts her kritisierte, im Namen und in der Vorahnung des heranwachsenden Monopolkapitalismus, formell wie inhaltlich in einer Philosophie der entschiedenen Reaktion, für deren Forderungen Bismarck nicht eindeutig genug aufgetreten ist. Es ist aber zugleich wichtig, daß diese Fortbildung der reaktionären Ideologie sich »revolutionär« gebärdet, als eine « Umwertung aller Werte », als ein radikales Zerstören der veralteten und dekadenten Seiten der bürgerlichen Kultur.

Die Vereinigung von pseudorevolutionärer Form und tief reaktionärem Inhalt gibt der Philosophie Nietzsches vom Jahre 1890 an die Bedeutung, die die Schopenhauersche Philosophie in den fünfziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts hatte: eine Ideologie der äußersten Reaktion, die sich den Anschein einer unerschrocken revolutionären Auffassung gibt. Schopenhauer und nach ihm in gesteigerter Weise Nietzsche führen damit eine neue Etappe in der Verteidigung des reaktionären Kapitalismus herauf. Die bisherige normale und gewöhnliche Apologetik war bestrebt, nachzuweisen, daß die immer schärfer hervortretenden wirtschaftlichen und politischen, sozialen und kulturellen Widersprüche des kapitalistischen Systems in Wirklichkeit nicht existierten, daß dieses System letzten Endes doch eine gesellschaftliche »Harmonie« verbürge. Diese Grundbehauptung der liberalen Apologetik der bürgerlichen Gesellschaft ist durch die Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft in steigendem Maße widerlegt worden und konnte daher den geweckteren und gebildeteren Teil der Intellektuellen immer weniger beeinflussen. Die Entwicklung der Gesellschaft beginnt den Menschen die Dialektik der gesellschaftlichen Widersprüche einzupauken. Es ist kein Zufall, daß gerade die Periode, in der Nietzsche wirksam geworden ist, für Deutschland eine ideologische Krisenperiode bedeutet, in der ein auffallend großer Teil der jungen bürgerlichen Intelligenz – wenn auch nur vorübergehend – mit dem Sozialismus zu sympathisieren beginnt.

Zur wirksamen Verteidigung des Kapitalismus in dieser Etappe bedarf es also einer Philosophie, die den disharmonischen Charakter der bürgerlichen Gesellschaft nicht nur nicht leugnet, sondern im Gegenteil von ihm ausgeht, dieser Disharmonie jedoch eine Auslegung gibt, die zur Bejahung der kapitalistischen Welt in ihrer reaktionärsten Form führt. Während also die Selbstverteidigung des alten liberalen Typus die »schlechten Seiten« des Kapitalismus zu vertuschen sucht, geht Nietzsche bei seiner Verteidigung des Systems gerade von den »schlechten Seiten« aus, erkennt sie in vollem Umfange an, legt sie jedoch, wie wir später ausführlich zeigen werden, in einer Weise aus, daß der Monopolkapitalismus als zwingende Folge erscheint und bedingungslos bejaht wird. War also die liberale Verteidigung des Kapitalismus eine direkte, so entsteht bei Nietzsche (und schon vorher bei Schopenhauer) eine indirekte: die Schlechtigkeit, die Disharmonie der Welt (das heißt des

Kapitalismus), die Grundlage des Pessimismus als der notwendigen Philosophie »fortgeschrittener« und »vornehmer« Menschen, »freier Geister«, ist gerade das Sprungbrett dazu, daß man diese Welt (die Welt des Monopolkapitalismus) leidenschaftlich bejahen und für sie wirken soll. Daß hier eine paradoxe neue Form des »Credo quia absurdum est« (Ich glaube, weil es absurd ist) entsteht, verleiht dieser Philosophie in den Augen der bürgerlichen Intellektuellen der Krisenzeit sogar etwas Anziehendes.

Auf einer primitiveren Stufe der Entwicklung des deutschen Kapitalismus wurde Schopenhauers Wirken nur als Aufruf zur Passivität empfunden und hatte eine Abkehr der deutschen Intelligenz vom Wege der demokratischen Revolution zur Folge. Nietzsche führte bereits zur aktiven Unterstützung des entstehenden Monopolkapitalismus. Wir sehen also, wie sehr sich Mehring in bezug auf die Wirkung Nietzsches geirrt hat. Für die junge bürgerliche Intelligenz der Jahrhundertwende bedeutet Nietzsche keineswegs eine Übergangsstufe zum Sozialismus, sondern umgekehrt: der Einfluß Nietzsches verkürzte die Zeitspanne, in der die bürgerliche Intelligenz zum Sozialismus neigte; er hat die junge Generation des begabten intellektuellen Nachwuchses ins Lager der imperialistischen Reaktion und Dekadenz geführt – und zwar gerade deshalb, weil die Struktur der Nietzscheschen Philosophie es ihr gestattete, die reaktionäre Schwenkung mit der Illusion zu vollziehen, daß sie damit ihre Rebellion gegen die Gesellschaft, deren Kultur sie kritisierte, radikal steigere.

Ein ausführliches Studium der wichtigsten Persönlichkeiten des literarischen Umschwungs um 1890 – von Gerhart Hauptmann über Bahr, Hartleben, Harden, Holz, Schlaf bis zu Paul Ernst – würde die Richtigkeit dieser Feststellung schlagend erweisen. Dabei ist besonders hervorzuheben, daß der Weg von der ehrlichen Revolte zur innerlich verlogenen Geste des Pseudorevolutionärturns etwa Paul Ernst direkt ins Lager Hitlers geführt hat. Und dieses Umkippen der linken Revolte auf die Seite der äußersten Rechten wiederholt sich stets auf höherer Stufe bei jeder späteren Krise des deutschen öffentlichen Lebens. Und in steigendem Maße ist Nietzsche in solchen Krisen der Musaget der extremen Reaktion. Seine Wirkung auf die deutsche Intelligenz rechtfertigt völlig die eingangs zitierte Anerkennung seiner Verdienste um den Faschismus durch Rosenberg.

II

Aus dieser historischen Lage erklärt sich Nietzsches Stellung in der deutschen (und in der internationalen) Geschichte der Philosophie: er ist ein zeitgemäßer, dem Monopolkapitalismus entsprechender Erneuerer der

Schopenhauerschen Lehre und zugleich der grundlegende Denker für die herrschende philosophische Strömung der imperialistischen Periode, für die »Lebensphilosophie«.

Der Schopenhauersche Pessimismus, seine Willensphilosophie, sein Irrationalismus ist, wie wir gesehen haben, die herrschende Philosophie der reaktionären Bourgeoisie Deutschlands nach der Niederlage der Acht- und vierziger Revolution. Die militärischen und politischen Siege des Bismarcksystems (ab 1864) erzwingen eine zeitgemäße Weiterbildung. Infolge der historischen Notwendigkeit einer indirekten Verteidigung des kapitalistischen Systems bleibt der allgemein pessimistische Charakter der Weltanschauung bewahrt. Es entsteht aber das Bedürfnis einerseits nach einer Aktivierung der Moral im Interesse der positiven und wirksamen Unterstützung des reaktionärer werdenden Deutschland, andererseits nach einer »Historisierung« der Willensphilosophie. Schopenhauer hat der reaktionären Entwicklung der Ideologie des 19. Jahrhunderts geholfen, den historischen Fortschrittsbegriff, besonders in seiner entwickeltesten Form, in der Hegelschen Philosophie, zu entthronen. Diese antihistorische Negativität reicht jedoch für die Bedürfnisse der Reaktion in der neuen Periode nicht aus; es ist eine historische Begründung der neuen Wendung in der deutschen Geschichte nötig, der Perspektiven der neuen Entwicklung, der neuen Periode des Kapitalismus (nicht nur für Deutschland).

Diese ideologischen Bedürfnisse sind in den sechziger Jahren, in der Zeit, in der sich Nietzsches Weltanschauung bildete, außerordentlich stark. Ihre Kraft zeigt sich auch darin, daß Nietzsche keineswegs der einzige Denker war, der in dieser Übergangszeit an einer zeitgemäßen Umformung der reaktionären Philosophie arbeitete; er ist nur auf die Dauer der wirksamste unter all seinen Mitstrebenen gewesen.

Wir weisen nur auf einige Beispiele hin: 1868 ist Eduard von Hartmann mit seiner »Philosophie des Unbewußten« aufgetreten, die ebenfalls eine zeitgemäße Erneuerung der Schopenhauerschen Willensphilosophie und des Pessimismus war. Die Hartmannsche Form war für die Bismarcksche Periode des Übergangs zum Imperialismus sogar die zeitgemäßere. Darum überstrahlte lange Zeit Hartmann den Ruhm Nietzsches, und erst in der imperialistischen Periode wurde das anders. Hartmann ist jedoch keineswegs der einzige, er ist nur der berühmteste aus dieser reaktionären Gruppe. Wir führen nur Lagarde an, den später der Faschismus ebenfalls zu seinem Ahnherrn erkoren hat, und Constantin Frantz.

Nietzsche unterscheidet sich von seinen reaktionären Mitstrebenen vor allem durch den Radikalismus seiner neu-reaktionären Erkenntnisse, durch die paradoxe Spannung zwischen pseudorevolutionärer Form und reaktionärem Inhalt, durch das entschiedene Weglassen des alten, unbrauchbaren

ideologischen Ballastes aus der vorachtundvierziger Periode und durch das Hineinarbeiten moderner Elemente in die neue reaktionäre Philosophie. Dies führt in negativer Richtung zum Verwerfen der Auffassungen des späten Schelling, den z. B. Frantz und auch Hartmann fortsetzen. Vor allem kommt dabei die vollständige Abkehr vom Christentum und der christlichen Mystik zustande. Im positiven Sinne handelt es sich um das Hineinarbeiten von bestimmten herrschenden aktuellen Bestrebungen der Natur- und Gesellschaftswissenschaften, um den (zur Phrase gemachten) Darwinismus, um den Psychologismus und Soziologismus der französischen Positivisten (vor allem Taines),

Seit Schelling und Schopenhauer dient die Willensphilosophie vor allem dem Zweck, die Erkennbarkeit der objektiven Wirklichkeit zu leugnen, indem diese als etwas radikal Vernunftwidriges, radikal Irrationales aufgefaßt wird. Daraus folgt das Ersetzen der verstandes- oder vernunftgemäßen Erkenntnis durch verschiedene Formen der »Intuition«, die für diese Weltanschauung das allein geeignete Organ ist, dem irrationalen Wesen der Wirklichkeit nahezukommen. Der späte Schelling hat diesen Irrationalismus noch mit der christlichen Offenbarung verbunden. Dies ist einer der Gründe, weshalb seine Philosophie nach 1848 von der Schopenhauers verdrängt wurde, der die irrationale Willensmystik aus der Schellingschen Philosophie übernahm und weiterbildete. Mit der in dieser Periode einsetzenden rascheren Kapitalisierung Deutschlands wenden sich immer größere und entscheidendere Schichten der Intelligenz vom Christentum ab; es ist keineswegs zufällig, daß die Periode der philosophischen Herrschaft Schopenhauers zugleich die der Wirksamkeit der deutschen Vulgärmaterialisten, der Büchner, Vogt und Moleschott war. (Gleichzeitig wurde allerdings die Feuerbachsche Philosophie in den Hintergrund gedrängt.) Die buddhistische Mystik Schopenhauers ist atheistisch, sie ist mit diesen neuen Bestrebungen viel leichter vereinbar als die christliche Mystik Schellings.

Nietzsche geht hier noch einen Schritt weiter: er mystifiziert nicht mehr irgendeine alte Religion, auch nicht in der wenig verbindlichen Weise Schopenhauers. Bei ihm tritt der Atheismus, die Anpassung der irrationalistischen Mystik an die Bedürfnisse einer modernen Weltanschauung klarer und entschiedener hervor. Selbstverständlich ist auch bei ihm die irrationalistische Mystik entscheidend, der der Atheismus nur eine besondere »zeitgemäße« Form gibt. Nietzsches Gottesleugnung ist ebenso wie die Schopenhauers ein »religiöser Atheismus«. In seinem poetischen Hauptwerk »Also sprach Zarathustra« erklärt Nietzsche: »Gott ist tot.« Er meint also nicht, wie die materialistischen Atheisten, daß aus der vernunftgemäßen, wissenschaftlichen Erkenntnis der objektiven Wirklichkeit notwendig eine Verneinung Gottes folge, daß für die Philosophie nur das soziale und psychologische

Problem gestellt sei, wie die Gottesvorstellung entstanden sei und sich im Laufe der Geschichte weiterentwickelt habe. Bei Nietzsche haben wir es mit einer pseudohistorischen Mystik zu tun: es gab nach ihm eine Periode, in welcher es einen Gott (verschiedene Götter) gegeben hat; jetzt ist die Menschheit in die Periode getreten, in der es nunmehr keinen Gott gibt, in der Gott gestorben ist.

Schon hier sind die neuen Züge der Philosophie Nietzsches sichtbar. Der radikale Antihistorismus Schopenhauers wird durch einen pseudohistorischen Mythos abgelöst. Dieser hat aber auch einen viel moderneren Charakter als der seiner Vorgänger. Der späte Schelling mutete dem Leser noch einen Glauben an die christliche Offenbarung zu. Nietzsches Mythos ist ebenso irrationalistisch, schillert aber zwischen positivistischem Unglauben, (angeblichem) Zerstören von Geschichtsmynthen und dem Erdichten von neuen, auf zeitgemäßerer, auf »biologischer« Grundlage ruhenden Mythen.

Zwischen Nietzsche und seinen Vorgängern liegt nicht nur die Reichsgründung und das Erstarken der revolutionären Arbeiterbewegung (Kommune), sondern auch die Weltwirkung Darwins. Nietzsches Umbau der alten, irrationalistischen Willensphilosophie in eine Philosophie des Lebens ist erst auf dieser Grundlage möglich geworden. Freilich muß gleich betont werden, daß es sich hier niemals um den wirklichen Darwin, sondern um den zur Phrase, zur Mythe gewordenen Darwinismus handelt. Die Mythisierung des Darwinismus ist aber ebenfalls eine allgemeine Zeiterscheinung und keineswegs ein besonderer Zug Nietzsches. Ungefähr zur Entstehungszeit des Erstlingswerks Nietzsches schreibt Marx über F. A. Lange folgendes an Kugelmann: »Herr Lange hat nämlich eine große Entdeckung gemacht. Die ganze Geschichte ist nur unter ein einziges großes Naturgesetz zu subsumieren. Dies Naturgesetz ist die Phrase – der Darwinsche Ausdruck wird in dieser Anwendung bloße Phrase – >struggle for life<, >Kampf ums Dasein< ... Statt also den struggle for life, wie er sich geschichtlich in verschiedenen bestimmten Gesellschaftsformen darstellt, zu analysieren, hat man nichts zu tun, als jeden konkreten Kampf in die Phrase >struggle for life< ... umzusetzen. Man muß zugeben, daß dies eine sehr eindringliche Methode – für gespreizte, wissenschaftlich tuende hochtrabende Unwissenheit und Denkfaulheit ist.«

Diese Kritik gilt in gesteigertem Maße für die sogenannte Beziehung der Philosophie Nietzsches zu Darwin. Es ist unter diesen Umständen verständlich, daß die Anhängerschaft Nietzsches darüber streitet, ob Darwin auf ihn einen wesentlichen Einfluß ausgeübt hat oder nicht. (Simmel unterstreicht z. B. diesen Einfluß, Elisabeth Förster-Nietzsche bestreitet ihn.) Beide haben recht und unrecht. Richtig ist, daß sich Nietzsche schon in seiner Studentenzeit mit der Lektüre Darwins und seiner Anhänger befaßt hat. Es handelt sich freilich stets um ein Verständnis und eine Anwendung im Stile Langes.

Andererseits sehen wir im Laufe der Entwicklung Nietzsches eine ständig heftiger werdende Polemik gegen sein Darwinphantom, weil dieses nur als Ausgangspunkt, als Anlaß für seinen Mythos brauchbar ist, nicht aber als realer Inhalt, auch nicht in einer völlig mystifizierten Form.

Immerhin trennt diese pseudoentwicklungsgeschichtliche Modernisierung die Philosophie Nietzsches von den Lehren seiner Vorgänger, besonders von Schopenhauer. Schopenhauer hat den Willen zum Leben in den Mittelpunkt seiner Mythen gestellt. Bei Nietzsche wird daraus ein Wille zur Macht. Diese Fassung ist freilich das Ergebnis der ganzen philosophischen Entwicklung Nietzsches. Er beginnt seine Laufbahn als ziemlich orthodoxer Anhänger Schopenhauers, obwohl bereits seine ersten Versuche der Darstellung der antiken Kultur und ihrer Aktualität für die Erneuerung der modernen Kultur einen Schritt über den radikalen Antihistorismus Schopenhauers hinausgehen. Dementsprechend ist die Weiterbildung, die Modernisierung des mystifizierten Willensbegriffs über Schopenhauer hinaus in dieser Periode noch weitestgehend spontan, die oft wichtigen Abweichungen von der Philosophie seines Meisters sind Nietzsche selbst zumeist noch unbewußt.

Der Beginn der bewußten Abkehr von der orthodoxen Nachfolge der Schopenhauerschen Lehre, die mit der Enttäuschung über Wagner und Bismarck aufs engste zusammenhängt, ist mit einer Annäherung an die positivistisch-skeptischen Strömungen der Zeit verknüpft. Es ist für die damaligen Bestrebungen Nietzsches bezeichnend, daß er das erste Hauptwerk dieser Periode, »Menschliches, Allzumenschliches« (1878), dem Andenken Voltaires widmete. Es scheint, als hätte Nietzsche damit eine radikale Wendung vollzogen, als hätte sich der romantische Kritiker der modernen Kultur in einen positivistischen Aufklärer verwandelt, als wäre der leidenschaftliche Angreifer des Sokrates mit einer jähen Wendung ein Anhänger von Voltaire geworden.

Das ist aber nur scheinbar so. Voltaire ist für Nietzsche nur ein Vorwand zur verschärften Fortsetzung des Kampfes gegen die Ideologie der Demokratie und des Liberalismus. Der Kampf gegen das Plebejische bei Sokrates geht weiter, nur daß jetzt Rousseau und die Ideologie der Französischen Revolution einen ebenso wichtigen Platz in der Polemik einnehmen, wie jener in seinen Jugendwerken. Voltaire ist nur ein Vorwand, um im Namen eines reaktionären Aristokratismus die Demokratie zu bekämpfen. Nietzsche schreibt: »Nicht Voltaires maßvolle, dem Ordnen, Reinigen und Umbauen zugeneigte Natur, sondern Rousseaus leidenschaftliche Torheiten und Halbblügen haben den optimistischen Geist der Revolution wachgerufen, gegen den ich rufe: >Ecrasez l'infame!<<

Der Schopenhauersche Kampf gegen den Fortschrittsgedanken – seine Kompromittierung durch die Bezeichnung »ruchloser Optimismus« –

bekommt bei Nietzsche einen entwickelteren, klarer gegenrevolutionären Sinn als bei seinem Meister: der Optimismus ist plebejisch und revolutionär und darum verächtlich und verwerflich; der Pessimismus bedeutet eine modern wissenschaftliche, skeptische, psychologisierende, historische Haltung, er ist vornehm. Einige Jahre später formuliert Nietzsche noch schärfer, was bei ihm die »Wiederaufnahme« der Aufklärung im Gegensatz zur alten bedeutet. »Die neue Aufklärung – die alte war im Sinne der demokratischen Herde: Gleichmachung aller. Die neue will den herrschenden Naturen den Weg zeigen; inwiefern ihnen (wie dem Staate) *alles erlaubt ist*, was dem Herdenwesen nicht freisteht.«

Dementsprechend vollzieht sich bei Nietzsche auch erkenntnistheoretisch keine wirkliche Wendung, wir sehen nur eine Weiterführung dessen, was bei Schopenhauer schon im Keime vorhanden war. Nietzsche hat stets die berkeleyanische, agnostizistische und solipsistische Erkenntnistheorie Schopenhauers vorausgesetzt, die jetzt bloß in eine Terminologie umgegossen wird, die dem modernen Positivismus außerordentlich nahesteht. Auch hier muß man auf wichtige Parallelerscheinungen hinweisen. In den Jahren, in denen sich die Lehre Nietzsches entwickelt, entsteht allgemein diese typische Erkenntnistheorie des imperialistischen Zeitalters. Parallel mit der positivistischen »Wendung« Nietzsches arbeitet der Kantianer Vaihinger an seiner »Philosophie des Als ob«; zur gleichen Zeit bilden sich die Erkenntnistheorien von Mach und Avenarius. Und wir finden tatsächlich bei Nietzsche alles, was später für den Machismus bezeichnend wurde: vor allem den Kampf gegen die Anerkennung der objektiven Wirklichkeit der Außenwelt, ferner die Auffassung der Erkenntnis als eines bloßen Ordnen der Erlebnisse, den reinen Fiktionscharakter aller Kategorien, die Theorie der Introjektion. (Dies letztere wird von Nietzsche besonders energisch hervorgehoben: »Der Mensch findet zuletzt in den Dingen nichts wieder, als was er selbst in sie hineingesteckt hat: – Das Wiederfinden heißt sich Wissenschaft, das Hineinstecken – Kunst, Religion, Liebe, Stolz.«) Diese Verwandtschaft des Machismus mit Nietzsche wird im Laufe der Entwicklung in steigendem Maße anerkannt. Und ganz wie im Machismus tritt der extreme subjektive Idealismus Nietzsches, dieses radikale Leugnen der objektiven Wirklichkeit, also der erkenntnistheoretische Kampf gegen den Materialismus, mit dem Anspruch auf, sich über den Gegensatz von Idealismus und Materialismus erhoben zu haben; ja, Nietzsche gebärdet sich zumeist so, als führe er den Hauptkampf gegen den Idealismus.

Auf dieser erkenntnistheoretischen Grundlage baut nun Nietzsche seine Lebensphilosophie auf; hier wird die Beziehung zu dem zum Mythos gemachten Darwinismus für sein Denken wichtig. Der vollständige Relativismus, der bei Nietzsche erkenntnistheoretisch entsteht, kennt nur ein

einziges Wahrheitskriterium: wie eine Theorie, eine Moral, eine Kunst auf das »Leben« wirkt, das heißt, wieweit sie lebensfördernd oder lebenshemmend ist. Jede Neigung, der Wahrheit eine objektive Bedeutung zuzusprechen (das heißt eine Neigung zur objektiven wissenschaftlichen Erforschung der Wirklichkeit), verurteilt Nietzsche als »krankhaft«, als »dekadent«, als »idealistisch« .

III

Der Lebensbegriff Nietzsches und dementsprechend sein Verhältnis zu dem mythisierten Darwinismus kann nur aus seiner Sozialphilosophie und Moral verstanden werden, obwohl Nietzsche sich selbst den Anschein gibt, als leitete er alle Folgerungen aus der Biologie ab: Nietzsches sogenannte Biologie ist nur ein, zumeist kindlicher, mythischer Aufputz seiner gesellschaftlichen Zielsetzungen.

Denken wir an die Anfänge Nietzsches. Er begrüßt die Bismarcksche Reichsgründung als Ende der bürgerlich-liberalen Kulturlosigkeit und ist zugleich erschrocken über die »Hydra« der proletarischen Revolution, über die Pariser Kommune. Er geht von der damals pessimistisch gewerteten Annahme aus, daß keine Kultur ohne Sklaverei möglich sei. Von hier aus stellt er die Frage nach einer modernen Kultur, von hier geht seine politische Enttäuschung über Bismarck aus und seine künstlerische Enttäuschung über Richard Wagner. Die Antworten, die er nun für die Zukunft der modernen Kultur findet, machen ihn zum führenden reaktionären Philosophen der imperialistischen Periode.

Diese Sozialphilosophie Nietzsches ist von großer Einfachheit und Banalität. Uneingeständenerweise steht in ihrem Mittelpunkt der leidenschaftliche Kampf gegen die sozialistische Arbeiterbewegung. Mehring hat richtig nachgewiesen, daß Nietzsche in seiner Argumentation gegen den Sozialismus auch nicht auf die geringste Originalität Anspruch erheben kann, sondern fast alles aus Werken früherer Reaktionäre wie Leo und Treitschke abschreibt. Trotzdem halten wir es für wichtig, wenigstens einen solchen Ausfall Nietzsches im einzelnen anzuführen, damit für jeden Leser der Verbindungsweg sichtbar werde, der von hier zur faschistischen Barbarei führt. In seiner mittleren Periode schreibt Nietzsche:

»*Vom Mangel der vornehmen Form.* – Soldaten und Führer haben immer noch ein viel höheres Verhalten zueinander als Arbeiter und Arbeitgeber. Einstweilen wenigstens steht alle militärisch begründete Kultur noch hoch über aller sogenannten industriellen Kultur: letztere in ihrer jetzigen Gestalt ist überhaupt die gemeinste Daseinsform, die es bisher gegeben hat. Hier

wirkt einfach das Gesetz der Not, man will leben und muß sich verkaufen, aber man verachtet den, der diese Not ausnützt und sich die Arbeit kauft. Es ist seltsam, daß die Unterwerfung unter mächtige, furchterregende, ja schreckliche Personen, unter Tyrannen und Heerführer, bei weitem nicht so peinlich empfunden wird als diese Unterwerfung unter unbekannte und uninteressante Personen, wie es alle Größen der Industrie sind; in dem Arbeitgeber sieht der Arbeiter gewöhnlich nur einen listigen, aussaugenden, auf alle Not spekulierenden Hund von Menschen, dessen Name, Gestalt, Sitte und Ruf ihm ganz gleichgültig sind. Den Fabrikanten und Großunternehmern des Handels fehlten bisher wahrscheinlich allzusehr alle jene Formen und Abzeichen der *höheren Rasse*, welche erst die *Personen* interessant werden lassen. Hätten sie die Vornehmheit des Geburtsadels im Blick und in der Gebärde; so gäbe es vielleicht keinen Sozialismus der Massen. Denn diese sind im Grund bereit zur *Sklaverei* jeder Art, vorausgesetzt, daß der Höhere über ihnen sich beständig als höher, als zum Befehlen *geboren* legitimiert – durch die vornehme Form! Der gemeinste Mann fühlt, daß die Vornehmheit nicht zu improvisieren ist und daß er in ihr die Frucht langer Zeiten zu ehren hat, – aber die Abwesenheit der höheren Form und die berüchtigtste Fabrikantenvulgarität mit roten feisten Händen bringen ihn auf den Gedanken, daß nur Zufall und Glück hier den einen über den anderen erhoben habe: wohlan, so schließt er bei sich, versuchen *wir* einmal den Zufall und das Glück! Werfen *wir* einmal die Würfel! – und der Sozialismus beginnt. «

Diese Stellung Nietzsches zum Emanzipationskampf des Proletariats, die von der gewöhnlichen preußischen Reaktion Treitschkes zum Imperialismus und zum Faschismus überleitet, ist der Schlüssel zu seinem Kampf gegen die Demokratie, der wiederum den für seine Wirkung entscheidenden Teil seiner Philosophie bildet.

Nietzsches Entwicklung zeigt eine ständige Verschärfung seiner Polemik gegen das Christentum. Auch hier scheint sein Auftreten äußerst radikal zu sein. Nietzsche empfindet sich in steigendem Maße als Todfeind der Religion und des Christentums. Ein von ihm literarisch nicht vollendeter Teil des Hauptwerks trägt den Titel »Der Antichrist«. Weil er die ganze Kultur seiner Zeit – von der Politik Bismarcks bis zur Kunst Richard Wagners – geistreich kritisiert, weil er als »sehr freier Geist«, als »guter Europäer« das Christentum und die Religion überhaupt leidenschaftlich angreift, entsteht die Täuschung, Nietzsche sei ein äußerst radikaler Kämpfer gegen alles Rückständige in seiner Zeit und ein radikaler »Umwertler aller Werte« gewesen. Einer der ersten begeisterten Verehrer Nietzsches, der liberale Literarhistoriker Georg Brandes, nannte seine Philosophie einen »aristokratischen Radikalismus«. Und es ist für den Mauerungsprozeß

in der entwickeltsten bürgerlichen Intelligenz zur Zeit des Übergangs zur imperialistischen Periode sehr bezeichnend, daß der liberale Brandes, ein Vorkämpfer aller modernen Bestrebungen, in diesem aristokratischen Radikalismus einen Vorzug der Philosophie Nietzsches sah und große Sympathien für Nietzsches »tiefen Unwillen gegen demokratische Mittelmäßigkeit« empfand. Die Enttäuschung über die bürgerliche Demokratie und die Kulturlosigkeit der Zeit ist das Anzeichen einer allgemeinen Krise in der bürgerlichen Intelligenz. Diese Krise hat manchen ihrer hervorragenden Vertreter zur Demokratie, ja auch zum Sozialismus geführt. Nietzsche sah seine Sendung darin, diesen Klärungsprozeß zu verwirren und die von der Krise erfaßte bürgerliche Intelligenz ins Lager der imperialistischen Reaktion zurückzuführen. Der Grundgedanke der Kulturkritik Nietzsches, die auf ganze Generationen der Intelligenz faszinierend wirkte, war, daß für alle Kulturlosigkeiten der kapitalistischen Gesellschaft nicht deren ökonomische Struktur, sondern die Demokratie verantwortlich sei, daß ein Zerschlagen der Demokratie, das Zerstören der demokratischen Ideologie der einzige Weg sei, aus der kulturellen Dekadenz herauszukommen. Aus eben diesem Grunde richtet sich die Polemik Nietzsches vor allem gegen die Forderung der Gleichheit. In ihr sieht er das böse Prinzip, das Prinzip der Naturwidrigkeit und Lebensfeindlichkeit.

Erst wenn wir diesen Zentralpunkt der Philosophie Nietzsches klar erblicken, können wir auch die »biologische« Begründung seiner Lebensphilosophie richtig bewerten. Diese geht nämlich vom »aristokratischen« Charakter der Natur aus und will die Klassenschichtung der Gesellschaft als ewige »biologische« Gesetzmäßigkeit der Natur darlegen. Dabei kommt es zu ganz kindlichen Analogieschlüssen, für die wir nur einige bezeichnende Beispiele anführen. So sagt Nietzsche, indem er die antike Fabel des Menenius Agrippa, die auch in Shakespeares »Coriolanus« benutzt wird, in moderner Terminologie unbewußt parodiert: »Der Leib als Herrschaftsgebilde. Die Aristokratie im Leibe, die Mehrheit der Herrschenden (Kampf der Zellen und Gewebe). Die Sklaverei und die Arbeitsteilung: der höhere Typus nur möglich durch *Herunterdrückung* eines niederen auf eine Funktion.« Dieses »biologische Gesetz« glaubt nun Nietzsche auf die Gesellschaft anwenden zu können, ohne zu bemerken, daß er eine plump reaktionäre Gesellschaftsauffassung naiv und unwissenschaftlich als biologisches Gesetz ausgesprochen hat. Darum fährt er so fort: »Schluß auf die Entwicklung der Menschheit: Die Vervollkommnung besteht in der Hervorbringung der mächtigsten Individuen, zu deren Werkzeug die größte Menge gemacht wird (und zwar als intelligentestes und beweglichstes Werkzeug).«

Bei einer solchen sozialen Weltanschauung Nietzsches wird es uns nicht überraschen, daß er auch die Ausbeutung als Prinzip des »Lebens«, des